

Die Schöpfung in den Mittelpunkt stellen - «Laudato Si», die neue Enzyklika von Papst Franziskus

Soziallehre Schon mit der Wahl des Papstnamens Franziskus war klar: Jorge Mario Bergoglio würde die soziale Frage und die ökologische Frage zu Schwerpunkten seines Pontifikats machen. Franz von Assisi war den Armen und der Natur zugewandt, wie sein Sonnengesang auf eindrückliche Weise überliefert: «Laudato Si, Gelobt seist du, mein Herr, durch unsere Schwester, Mutter Erde, die uns erhält und lenkt und vielfältige Früchte hervorbringt und bunte Blumen und Kräuter.»



Foto: Russmedia

VON GÜNTHER BOSS

Vergangene Woche veröffentlichte Papst Franziskus seine erste eigenhändige Enzyklika. Das 220 Seiten starke Rundschreiben knüpft mit dem Titel «Laudato Si. Über die Sorge für das gemeinsame Haus» direkt an den Sonnengesang des Heiligen Franz an. In der Enzyklika geht es um Umwelt und Armut, um Natur und Gesellschaft, um Ökologie und Ökonomie. Es ist die erste Enzyklika der katholischen Kirche, die Umweltfragen ins Zentrum rückt. Papst Franziskus sieht seinen Entwurf als Fortführung der katholischen Soziallehre. Das Schreiben wendet sich nicht nur an kirchliche Kreise, sondern ausdrücklich «an alle Menschen guten Willens».

Ökologische und soziale Krise

«Denn wir wissen, dass die gesamte Schöpfung bis zum heutigen Tag seufzt», heisst es im Römerbrief des Neuen Testaments. Papst Franziskus greift das Bild der verwundeten Schöpfung auf. Die Enzyklika zeichnet ein sehr dramatisches Gemälde der ökologischen Katastrophe: Umweltverschmutzung und Klimawandel, Wasserknappheit, Wegwerfkul-

tur, Verlust der biologischen Vielfalt, Agrottoxide, Atommüll, Verschmutzung der Ozeane und weitere konkrete Krisensymptome werden schonungslos vor Augen geführt. Gemäss Papst Franziskus sind die Armen und sozial Ausgegrenzten die ersten Leidtragenden der ökologischen Krise: «Die menschliche Umwelt und die natürliche Umwelt verschlechtern sich gemeinsam.»

Es zählt zu den Stärken des Papiers, dass es die ökologische Frage unmittelbar mit der sozialen Frage verknüpft. Papst Franziskus schreibt, «dass ein wirklich ökologischer Ansatz sich immer in einen sozialen Ansatz verwandelt, der die Gerechtigkeit in die Umweltdiskussion aufnehmen muss, um die Klage der Armen ebenso zu hören wie die Klage der Erde». An solchen Stellen hört man deutlich die Stimme des Papstes aus Argentinien heraus, der den Lebensstil des reichen Nordens für die Naturzerstörung und Armut im Süden verantwortlich macht. Zu den Mitarbeitern der Enzyklika gehört auch der aus Koblach stammende «Amazonas-Bischof» Erwin Kräutler.

Im Dialog mit den Wissenschaften

Die ökologischen Herausforderungen will Papst Franziskus im Dialog

mit den Wissenschaften deuten. Er ist sich dessen bewusst, dass in seinen Analysen etwa des Klimawandels nicht alle Daten abschliessend gesichert sind. Das Schreiben lädt ausdrücklich zum Dialog zwischen Wissenschaft und Religion ein, um mehr Kenntnisse über die Umweltzerstörung zu gewinnen. All diese Fragen stehen zur Diskussion und werden seit der Publikation der Enzyklika auch bereits lebendig debattiert. Das Rundschreiben hat in diesem Sinne einen dialogischen Charakter und unterscheidet sich im Stil stark von anderen Lehrschreiben. Es ist aber «klassisch katholisch» aufgebaut, weil es vor die Theologie die Philosophie setzt, vor die Offenbarung die Wissenschaften, vor den Tempel den Vorhof des Tempels.

Alles mit allem verbunden

Aufschlussreich sind die stärker religiös-theologischen Passagen der Enzyklika. Mit seiner Forderung nach einer «ökologischen Umkehr» geht es dem Papst letztlich nicht bloss um eine äusserliche Rettung der Natur, sondern um eine Bewahrung der Ordnung von Gottes Schöpfung. «Das ganze materielle Universum ist ein Ausdruck der Liebe Gottes, seiner grenzenlosen Zärtlichkeit ein gegenüber. Der Erdboden, das Wasser, die Berge - alles ist eine Liebkosung Gottes.» Papst Franziskus denkt vom biblischen Schöpfungsgedanken her. Er rückt auch das Missverständnis zurecht, der Mensch könne den biblischen Herrschaftsauftrag («macht euch die Erde untertan») als Argument für eine grenzenlose Naturausbeutung anführen. Der Bibel gehe es vielmehr darum, die Natur zu bebauen und zu hüten, niemals aber um eine Ausbeutung und Zerstörung der Umwelt.

Da Gott der Schöpfer aller Dinge ist, gebührt auch jedem Geschöpf eine entsprechende Achtung. «Da alle Geschöpfe miteinander verbunden sind, muss jedes mit Liebe und Bewunderung gewürdigt werden.» Alles ist mit allem verbunden, schreibt der Papst gleich mehrfach. Er zieht diesen Ansatz - nennen wir ihn «Ho-

lismus», Ganzheitslehre - konsequent durch. Er fordert eine «ganzheitliche Ökologie» und schreckt auch hier nicht davor zurück, direkte Verbindungen zur Wirtschaft und Politik herzustellen. «Diese Wirtschaft tötet», hiess es in seinem Apostolischen Schreiben «Evangelii Gaudium» von 2013. In «Laudato Si» wiederholt und vertieft der Papst seine Kritik an einer kapitalistischen oder neoliberalen Wirtschaftsordnung. Er sieht die heutige Wirtschaft und Politik als Opfer des «technokratischen Paradigmas». Die Wirtschaft setze blind auf die Magie des Marktes, statt sich am Gemeinwohl zu orientieren. «Die Finanzen ersticken die Realwirtschaft. Man hat die Lektionen der weltweiten Finanzkrise nicht gelernt, und nur sehr langsam lernt man die Lektionen der Umweltschädigung.»

Zu den programmatisch wichtigen Passagen der Enzyklika zählt auch die Korrektur eines übersteigerten anthropozentrischen Ansatzes. Papst Franziskus hält zwar fest an der besonderen Würde des Menschen durch die Gottebenbildlichkeit. Positiv greift er den Begriff der «Humanökologie» von Papst Benedikt XVI. auf. Er ergänzt diese anthropologische Sicht aber durch eine breitere ökologische Sicht. Alle Geschöpfe haben einen Wert in sich, nicht erst dadurch, dass sie dem Menschen nützlich sind. Die ganze Enzyklika scheint zu sagen: Wir müssen die Schöpfung in den Mittelpunkt stellen - und nicht: Wir müssen den Menschen in den Mittelpunkt stellen.

Bewahrung der Schöpfung

Welche Therapie verordnet der Papst nach dieser bitteren Diagnose? Er formuliert einige Leitlinien für die internationale und lokale Politik; er lädt ein zu einem Lebensstil der Entschleunigung und Achtsamkeit; er wünscht sich einen direkten Kontakt der Menschen untereinander und zur Natur, der nicht vermittelt ist durch die digitalen Medien; er skizziert eine ökologische Erziehung und Spiritualität; und er beschliesst

Zur Person

Dr. theol. Günther Boss



Günther Boss studierte in Freiburg (Schweiz) und München Philosophie und Theologie. 2005 doktorierte er an der Universität Freiburg, seine Dissertation über das theologische Naturverständnis bei Karl Rahner und Wolfhart Pannenberg erschien 2006 in der renommierten Publikationsreihe «Innsbrucker theologische Studien». Seit Februar 2014 forscht Günther Boss am Liechtenstein-Institut.

die Enzyklika mit einem «Gebet für unsere Erde» sowie einem «Christlichen Gebet für unsere Schöpfung». Diese Enzyklika rüttelt auf und wird niemanden kalt lassen, der sich darauf einlässt. Die pointierten Aussagen des Papstes werden eine fruchtbare Debatte auslösen. Freuen können sich über dieses Schreiben alle, die in der ökologischen Bewegung oder in entsprechenden NGOs und Initiativen organisiert sind. Der Papst würdigt ihre Anliegen und macht Mut zum weiteren Engagement. Ärger über die Enzyklika artikuliert sich derzeit besonders aus neoliberalen Wirtschaftskreisen, die meinen, der Markt regle sich selbst, und es sei nicht die Aufgabe des Papstes, sich in sozio-ökonomische Fragen einzumischen. Es wird auch eine breite wissenschaftliche Debatte folgen, auch innerhalb der Theologie, um gewisse begriffliche Unschärfen des Papiers besser zu klären. Diese theoretische Debatte ist jedoch nicht die primäre Absicht des Papstes, sondern seine Absicht ist eine unmittelbar praktische: Er lädt alle Menschen guten Willens dazu ein, bei der Bewahrung der Schöpfung aktiv mitzuwirken.

Die dritte Botschaft: Bewahrung der Schöpfung

Papst Franziskus ist bekannt für seine spontanen Reden, Predigten und Kommentare. Seine freien Ansprachen zu biblischen Motiven in der Morgenmesse des Gästehauses Santa Marta sind bereits legendär. Darüber darf nicht vergessen werden, dass er mit der Enzyklika «Laudato Si. Über die Sorge für das gemeinsame Haus» bereits den dritten grösseren lehramtlichen Text vorlegt. Schon im Juni 2013 erschien die Enzyklika «Lumen Fidei» («Licht des Glaubens»). Sie wird auch als «Enzyklika der vier Hände» bezeichnet, weil sie weitgehend noch von Papst Benedikt XVI. verfasst worden war. Das Apostolische Schreiben «Evangelii Gaudium» («Freude des Evangeliums») vom November 2013 zeigte dann endgültig die persönliche Handschrift von Papst Franziskus. Darin fordert er eine

missionarische Umgestaltung der Kirche und ruft in einer erfrischenden Sprache auf zu grundlegenden Reformen. «Evangelii Gaudium» wird mit Recht als eine Art Regierungserklärung des neuen Papstes gesehen. Mit der jetzt erschienenen Enzyklika «Laudato Si» wendet der Papst den Blick weit über die Grenzen der Kirche hinaus. Er macht zum ersten Mal die ökologische Problematik zum Hauptthema eines päpstlichen Rundschreibens. Der heilige Franz von Assisi gilt ihm als Leitbild und als Inspiration für sein ökologisches Anliegen, «denn für ihn war jedes Geschöpf eine Schwester oder ein Bruder, ihm verbunden durch die Bande zärtlicher Liebe.» Der Titel der Enzyklika - «Laudato Si» - ist dem berühmten Sonnengesang des Franz von Assisi entlehnt.